

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 9 (1936-1937)

Heft: 1-2

Rubrik: Schulleben und Schulpraxis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder umsonst unterrichtet. In Zukunft müssen alle Personen an das Schulwesen zahlen, die dazu in der finanziellen Lage sind. Die Grundschule bleibt Zwang und außer für Leute, die zu zahlen imstande sind, frei. Das Gymnasium, Realschulen waren bis damals für die Kinder von Staats- und Kommunalbeamten frei. Dieser freie Unterricht ist nun auch aufgehoben worden. Neben den eigentlichen Staatsschulen existieren eine große Anzahl privater, subventionierter, staatlich anerkannter Gymnasien und Realschulen, wohin die Begüterten ihre Kinder schicken. Ein Fehlen des Unterrichts kommt nicht in Frage.

Der neue polnische Staat fand in dem früheren russischen Gebiet, das ungefähr $\frac{2}{3}$ des heutigen Staates ausmacht, ein kümmerlich ausgebildetes Volksschulwesen ohne Zwang vor, während in den früher österreichischen und preußischen Gebieten ein Schulzwang bestand. Im ganzen russischen Reich, wie auch im sogenannten Kongreßpolen wurde niemand zur Schule gezwungen. Die vorhandenen russischen Schulen und Gymnasien in den Kreisstädten dienten weniger dem Unterricht als der Russifizierung seiner Schüler. Streng russisch war die einzige Universität Kongreßpolens: Warschau. Auf dem Lande wurden nur wenige parochialorthodoxe Schulen geführt. Erst nach dem Jahre 1905 wurden einigen privaten Schulen teilweiser polnischer Unterricht gestattet.

Ohne Geld, mit Krediten, mit Monopolen und drückenden Zinsen; unter schwersten Opfern des ganzen Volkes mußte nach Friedensschluß, 3. März 1918, das Land mit seinen Dörfern, Kirchen, Verkehrseinrichtungen aufgebaut oder restauriert werden.

Nach den Angaben des kleinen statistischen Jahrbuches des Hauptamtes der Republik Polen (Jahrgang 1933) besaß das polnische Schulwesen im Jahre 1932 an öffentlichen Grundschulen 26 915 mit 4 245 000 Schülern, an privaten Schulen mit öffentlichem Recht 1493 mit 132 000 Schülern. Die Gesamtlehrerzahl betrug 76 156.

Die 749 Realschulen und Gymnasien usw. zählten 202 800 Schüler und 13 756 Lehrer. Von diesen 749 Schulanstalten sind 279 Staatsinstitute, 61 autonome (Länder und Kommunen) und 409 private mit öffentlichem Recht und staatlicher Kontrolle. Daneben weist die Statistik 195 Lehrerseminare; davon staatlich 116, autonom 16, privat mit öffentlichem Recht 63 und eine große Zahl von Übungsschulen, Spezialschulen, Lehrer-Kurse und Pädagogien, Kindergärtnerinnen und Gewerbelehrerseminare, Berufs- und Fortbildungsschulen aus. Die 22 Universitäten, Polytechniken, Handelsakademien umfassen 49 800 Studierende und 1467 Dozenten. Die Gesamtzahl der Schüler in den polnischen Schulen betrug 5 157 767, der Lehrer und Dozenten 107 108. Im Gebietes des früheren Kongreßpolen arbeiten heute mehr als 15 000 Schulen.

Die polnische oberste Schulbehörde erstrebt die Erhöhung des Prozentsatzes der einzuschulenden Kinder. (1933 95,1%.) Die Verminderung der Steuerkraft des Volkes und der Geburtenüberschuß erschweren ihr Streben. Im Verhältnis zum Schuljahr 1928/29 wuchs im Jahre 1929/30 die Zahl der einzuschulenden Kinder um 243 000; 1930/31 um neue 320 000, 1931/32 um wiederum 383 000. Für das Schuljahr 1933/34 beträgt die Zahl 456 000.

K. Ingold, Buch. (Schf.)

SCHULLEBEN UND SCHULPRAXIS

Ein Versuch zur Selbstregierung in einer Klasse für Geistesschwache

Von H. BAER, Regensburg

Man kann bei Geistesschwachen wohl alles versuchen, doch darf man sich aber nie der Hoffnung eines bleibenden Erfolges hingeben. — So suchte ich in meiner Oberklasse auf meinen zehntägigen Schulwanderungen, wie auch in der Schule selbst, immer wieder nach Wegen der Selbsterziehung der Schüler. Besonders angeregt wurde ich letzthin wieder zur Arbeit in dieser Richtung durch einen pädagogischen Artikel aus einer Normalschule stammend.

Bis jetzt hatten meine geistesschwachen Schüler schon seit einem Jahr z. B. die Verteilung der Ämtli (Fensteröffnen, Tafelputzen usw.) immer von sich aus selber besorgt. Sie wählten nämlich alle drei Wochen die nötigen Leute dazu, auch einen besonderen Klassenleiter, der die Kontrolle über die richtige Besorgung der Ämter ausübte, gleichzeitig in der Schule bei Abwesenheit des Lehrers auch für Ruhe und Ordnung sorgen mußte. Nun das neue: Jede Woche dürfen jetzt die Schüler eine Schulstunde ganz für sich benützen. Darum haben sie jetzt einen Präsidenten und einen Aktuar gewählt. In dieser Schülerstunde steht der Präsident vorn am Lehrertischchen und leitet die Versammlung, während der Aktuar daneben sitzt, seine Stichwörter notiert, um dann ein Protokoll der Versammlung zu schreiben. Der Lehrer selbst befindet sich bei den Schülern in einer Bank, um in der Diskussion gegebenenfalls einzugreifen, wenn er's für nötig erachtet. In dieser Stunde sprechen die Schüler vor allem einmal über die Ämtli, ob dieselben zur Zufriedenheit gemacht worden seien. — In der letzten Schülerstunde klagten einige über den

neuen Klassenleiter, er schwatze selber gern. Und ein Mädchen rügte, seit Ruedi Klassenleiter sei, werde am Anfang der Stunde nicht mehr gebetet, der frühere habe seine Sache besser gemacht. Es mehrten sich Stimmen, die Absetzung dieses Leiters verlangten. Und richtig: es wurde ein anderer gewählt! — Natürlich gibt es im Laufe einer Woche auch hie und da Streit unter den Schülern. Auch solche Händel wollen die Schüler in dieser Stunde zur Sprache bringen. Folgendes Beispiel: Hildi boxe des öftern seine Kameradinnen in der Schule. Waltis Antrag: Wir setzen sie vorläufig nicht mehr in eine Bank, sondern ganz allein auf einen Stuhl hinter die Klasse. Es folgte Abstimmung! Nun sitzt Hildi schon bald eine Woche isoliert. Boxen könnte sie nur mit der Luft! — Und eine weitere Klage: Ingold esse des öftern in der Schulstunde. Das sollte auch nicht sein. Emil kam auf folgenden Einfall: Ingold soll uns jeden Morgen, wenn er zur Schule kommt, seine Hosentaschen umkehren. Wir nehmen ihm alles Eßbare weg bis zur Pause! — Und dann noch ein besonders schweres Problem: Heiri Rüegg grübelt immer in der Nase! Auch das fand seine Lösung. Willi: Kommt es wieder vor, so schicken wir ihn zur Lina in die Apotheke. Dort soll man ihm einmal viel, viel Salbe in die Nase streichen! — Zu spätes in die Schule kommen erfordert: versäumte Zeit nachholen in der Pause. — Alberts Klage gegen den Lehrer: Wir Fünftkläßler sind in der letzten Zeit im mündlichen Unterricht zu wenig drangekommen! Und ein Klassenwunsch: Wieder mehr Geographie! —

Der Präsident hat jeweils am Vorabend der Versammlung ein kleine Sitzung! Die Traktanden werden dann aufgestellt und an die Wandtafel geschrieben. Hier stehen solche:

1. Appell. (Es war damals niemand beim Zahnarzt!)

2. Anschaffung von einem Protokollbuch.
3. Ämtli-Besprechung.
4. Klagen wegen dem Klassenleiter.
5. Streitsachen.
6. Allerlei Fragen.

Ein kleines Erlebnis im Handarbeits-Unterricht

*Hans will ein Brett mit Kleiderhaken machen. Stolz zeigt er mir das schöngehobelte Stück Holz. Er will vier Haken einschrauben. Ich rate ihm, er solle sie in gleichen Abständen auf dem Brett anbringen, daß auf beiden Seiten 5 cm Rand bleiben. Hans mißt hurtig die Ränder ab und teilt den übrigen Raum ohne weitere Überlegung in vier Teile ein, — vier Schrauben, also auch vier Teile. Dann markiert er die Stellen mit Punkten. Strahlend kommt er zu mir: Ich hab's! Ich prüfe nach und sehe, daß er nach seiner Teilung aber fünf Haken braucht. Hans, zähl einmal die Punkte! — Hans macht ein erstauntes Gesicht: Wie kommt jetzt das? Ich sage es ihm nicht, er soll selbst herausfinden, wo der Fehler liegt.

Sonst war Hans im Rechnen oft teilnahmslos. Rechnen ist nun einmal nicht so ganz seine Sache. Er hätte das Rechnungsheft mit seinen langweilig trockenen Aufgaben billig verkauft. Was ging das ihn an!

Jetzt aber hat ihn auf einmal das Interesse gepackt. Die trockene Rechnungsaufgabe ist ihm zum brennenden Pro-

blem mit praktischem Wert geworden. Es kitzelt und sticht ihn. Er muß es herausbringen, er kann doch der Tante auf Weihnachten nicht ein Brett schenken, auf dem die Haken ungleich verteilt sind. Wie, wenn sie einmal auf Besuch bekäme, wenn die Leute ihre Hüte und Mäntel an mein Brett hängen wollten? Sicher würden sie den Fehler sehen und fragen, was das für ein Pfuschschreiner war. Dann müßte sich die Tante schämen, einen so dummen, kleinen Vetter zu haben. Und ich —?

Nein, ich will es herausbringen, ich will, ich will —. Bald kommt Hans voll Glück zu mir. Ich hab's, Herr Lehrer! Und richtig, er hat den Weg gefunden, ja er hat ihn gefunden. Ich nicke ihm wohlwollend zu. Er weiß, was das bedeutet.

Bald geht Hans heim. Sein Gesicht hat etwas Mutiges, seine Haltung etwas Stolzes bekommen. Innerlich jauchzt es in ihm: Geld, ich hab's herausgebracht. Soll mir einer kommen und mir eine Aufgabe geben, die ich nicht lösen kann! Ja, komm nur Leben, ich bin bereit!

Frühlingsblumen

Aufgaben in verschiedenen Techniken für die Volks- und Hauptschule. Von RICHARD ROTHE, Wien

Vorbemerkung der Redaktion. Im Hinblick darauf, daß der Raum dieser Rubrik in diesem Hefte vorwiegend dem Thema „Zeichnerisches Gestalten“ gewidmet ist, haben wir vom Verlag für Jugend und Volk, Wien, die nachfolgende Arbeit R. Rothes, aus dem Organ „Pädagogischer Führer“, 3. Folge, käuflich erworben. Wir freuen uns, daß auf diese Weise der Pionier neuzeitlicher Gestaltung des Zeichnens hier zu Worte kommt. L.

Das Zeichnen von Blumen gehört zu den beliebtesten Aufgaben im Zeichenunterricht aller Schulstufen, und im besonderen erfreuen sich die Frühlingsblumen wegen ihrer einfachen Bauart und ihrer schönen Farben und nicht zuletzt deshalb, weil sie nach dem toten Winter die Boten neuen Lebens sind, besonderer Beliebtheit. Auch auf der Unterstufe der Volksschule sind die Kinder bemüht, von der Phantasieblume, der „Blume überhaupt“, zu der Gestaltung einer bestimmten Gattung überzugehen, und dazu geben die Frühlingsblumen, die

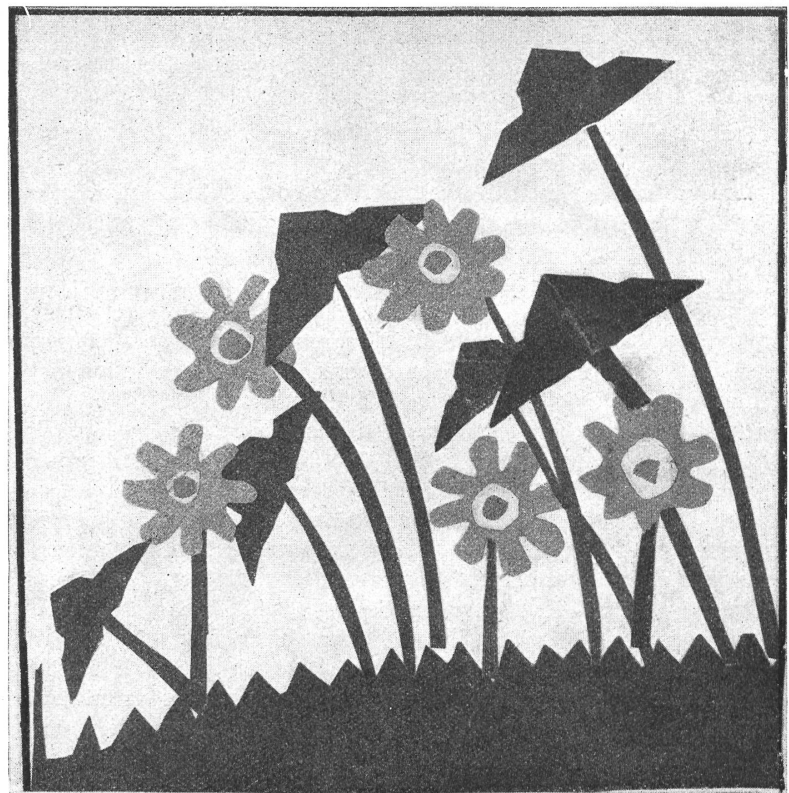


Abb. 1. Leberblümchen (Buntpapierschnitt)

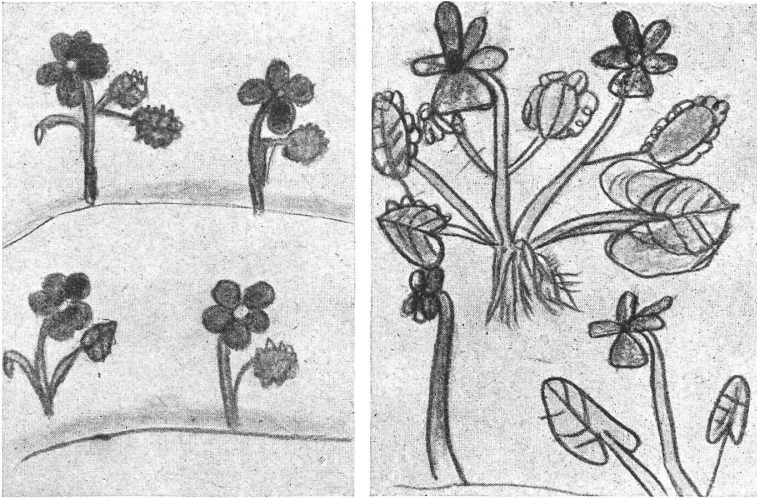


Abb. 2 und 3. Veilchen (Buntstiftzeichnung)

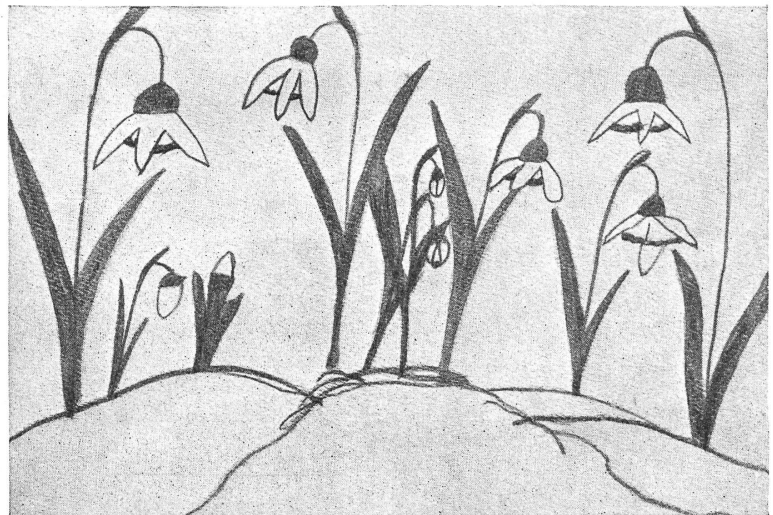
in jedem Heim als Topfpflanzen oder Sträußchen gehegt werden, die unmittelbare Veranlassung.

Den Schülern der ersten Schulstufe, denen alle Blumen mehr oder weniger einfache *Sternblumen* sind, fällt es nicht schwer, *Leberblümchen* aus buntem Papier auszuschneiden und auf einen Untergrund aufzukleben. Zuerst werden die blauen Sterne ausgeschnitten und in der Mitte der kleine weiße Kreis eingeklebt. Dann kommen die Stengel und die Blätter an die Reihe, und zum Schlusse wird alles auf einem Moosgrund, so wie die Blumen im Walde nebeneinanderstehen, angeordnet. Nach verschiedenen Versuchen, wie es sich wohl am schönsten ausnehmen wird; wird endlich alles sauber (am besten mit Kleister) aufgeklebt. (Abb. 1.)

Auch das *Veilchen* entsteht bei dieser Altersstufe vorerst als Sternblume, und nur wenigen Schülern gelingt es, dem Veilchen seine charakteristische Gestalt mit den verschiedenen großen Blütenblättern zu geben (Abb. 2, 3). Das volle Erfassen dieser Form wird erst auf einer höheren Altersstufe zu erwarten sein.

Danach wird auch das *Schneeglöckchen* für das erste Schuljahr nicht besonders geeignet sein, aber schon im zweiten oder dritten Schuljahr gut wiedergegeben werden (Abb. 4). Selbstverständlich handelt es sich bei allen diesen Darstellungen nicht um ein Zeichnen nach der Natur, sondern aus der Vorstellung. Es ist aber deshalb nicht ausgeschlossen, daß die Kinder Schneeglöckchen vor sich haben, daß ein Strauß auf dem Tisch des Lehrers oder auf dem Fensterbrett steht und daß von hier aus Betrachtungen angestellt werden. Gerne wird man jede Gelegenheit benützen, die Schüler mit den Formen der Natur immer mehr vertraut und sie auf alle Feinheiten aufmerksam zu machen. Wann und wo denn sonst sollen die Kinder und besonders die der Großstadt ihre Anschauungen erwerben, wenn nicht in der Schule und unter der Leitung des Lehrers?

Abb. 4. Schneeglöckchen (Buntstiftzeichnung)



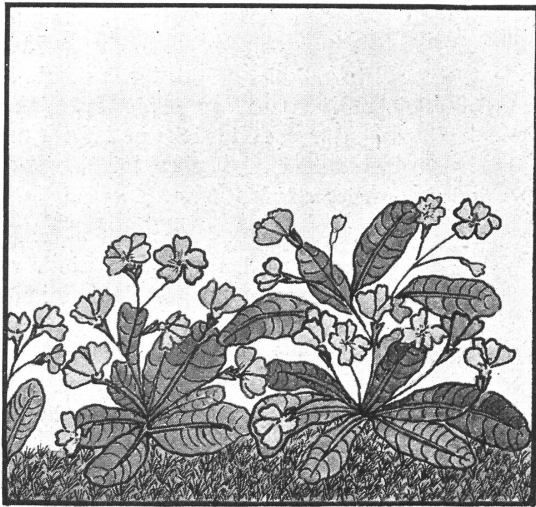
Welche Technik in Betracht kommt, hängt von der Gestalt der Blume und der Art der zu lösenden Aufgabe ab. Handelt es sich zum Beispiel um eine Bebilderung zu einem Frühlingsgedicht, das in ornamentaler Schrift mit der Redisfeder geschrieben wurde, dann wird dasselbe Werkzeug auch für die Darstellung gefordert werden müssen, damit Zeichnung und Schrift in Einklang gebracht werden können. Ein Beispiel dafür gibt die Abb. 5, nach einer Zeichnung aus dem 6. Schuljahr. Hier wird mehr das Liebliche und Zarte der Form empfunden, das eher mit Strichen wiedergegeben werden kann.

Ist aber die Farbe das erste, das wir empfinden, das auf uns den stärkeren Eindruck macht, dann kann auch der Papierschnitt als Technik gewählt werden. Dann geht der Schüler darauf aus, die farbigen Gegensätze

zwischen Blütenblättern, Grund und Himmel zu erfassen und zu gestalten, und dann ist auch diese Technik am Platze (Abb. 6, 7).

Niemals wird es schaden, wenn der Lehrer seinen Schülern eine eigene Arbeit als Vorbild zeigen kann, um damit den Schülern besonders in technischer Hinsicht manches zeigen und erklären zu können; um den Schülern klar machen zu können, daß nicht alles im Nu fertig sein kann, daß viel Mühe und Fleiß aufgewendet werden muß, um zu einem schönen Ergebnis kommen zu können. Und nur der Lehrer, der selber ab und zu versucht, etwas Schönes mit Fleiß zu gestalten, der wird auch seinen Schülern die richtigen Anweisungen geben können, ohne ins Schablonisieren zu verfallen. Ein Beispiel dafür ist die Abb. 8: „*Gartenprimeln*“.

Die Gestalt des *Maiglöckchens* wird von den Schülern der Unterstufe schon eher erfaßt, als etwa die des Schneeglöckchens. Und es ist interessant zu sehen, wie die Schüler diese Aufgabe lösen, wie dies mit Abb. 9 und 10 gezeigt



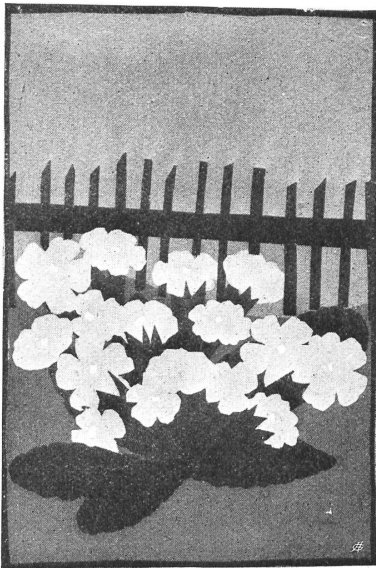
**DIE PRIMEL.
LIEBLICHE BLUME - BIST DU SO FRÜH
SCHON WIEDER GEKOMMEN - SEI MIR
GEGRÜSZET - BOTIN DES FRÜHLINGS
SEI MIR GEGRÜSZET
LEISER DENN ALLE BLUMEN DER WIE-
SE HAST DU GESCHLUMMERT - LIEBLI-
CHE PRIMEL - BOTIN DES FRÜHLINGS -
SEI MIR GEGRÜSZET.**

Abb. 5.



Abb. 8. Gartenprimeln (Buntpapierschnitt, Pädagogisches Institut)

Abb. 6 und 7. Primeln (Buntpapierschnitt)



wird. Die Blüten erscheinen als Kreise, die auf einer Seite kleine Zacken zeigen. Die Stengel sind steif und die Blüten stehen steif von den Stengeln weg, aber das Blatt ist voller Leben und Bewegung. Die Blätter machen also auf den Schüler, der die Abb. 9 zeichnete, mehr Eindruck als die Blüten, während es bei dem nächsten Schüler, der Abb. 10 zeichnete, gerade umgekehrt der Fall ist. Bei ihm haben die Blüten mehr und die Blätter weniger Bewegung. Nach derselben Auffassung entstehen auch die üblichen Maiglöckchensträuße: Die Zartheit der Blüten wird zusammengepreßt zu einer weißen Halbkugel, die die einzelnen Blüten überhaupt nicht zur Geltung kommen läßt. Daherum züngelt ein Kranz grüner Blätter, das einzige, was an dem Maiglöckchenstrauß Bewegung und Leben hat. Eine ganz merkwürdige Erscheinung.

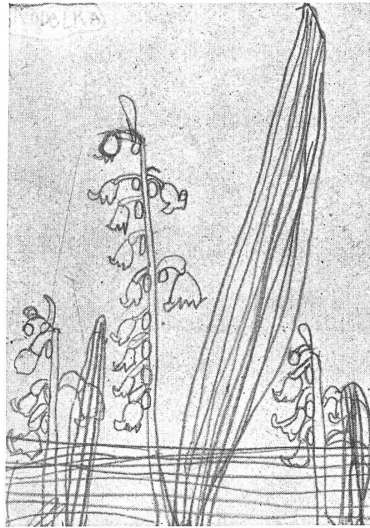
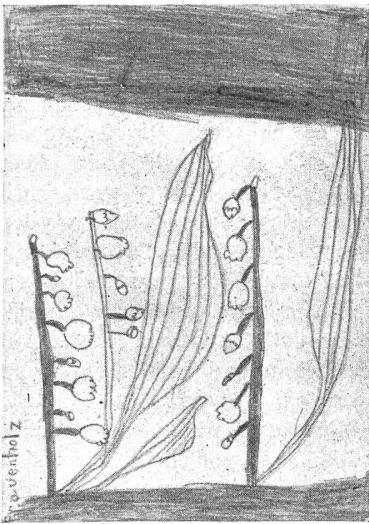


Abb. 9 und 10. Maiglöckchen (Bleistiftzeichnung)

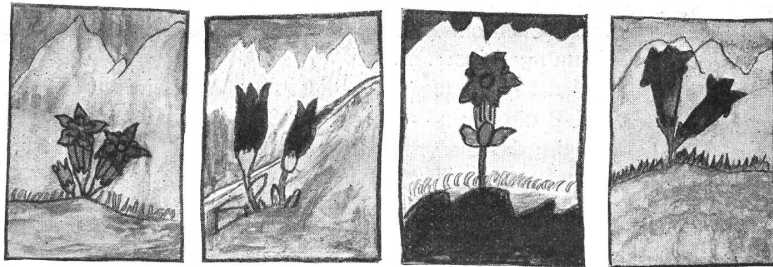
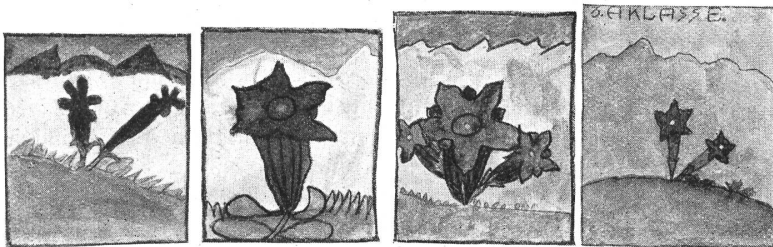


Abb. 11. Enzian (ausgemalte Zeichnung)

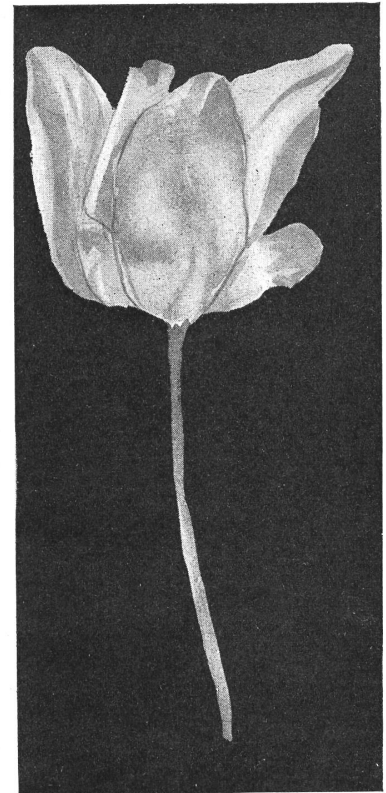


Abb. 12. Tulpe nach der Natur

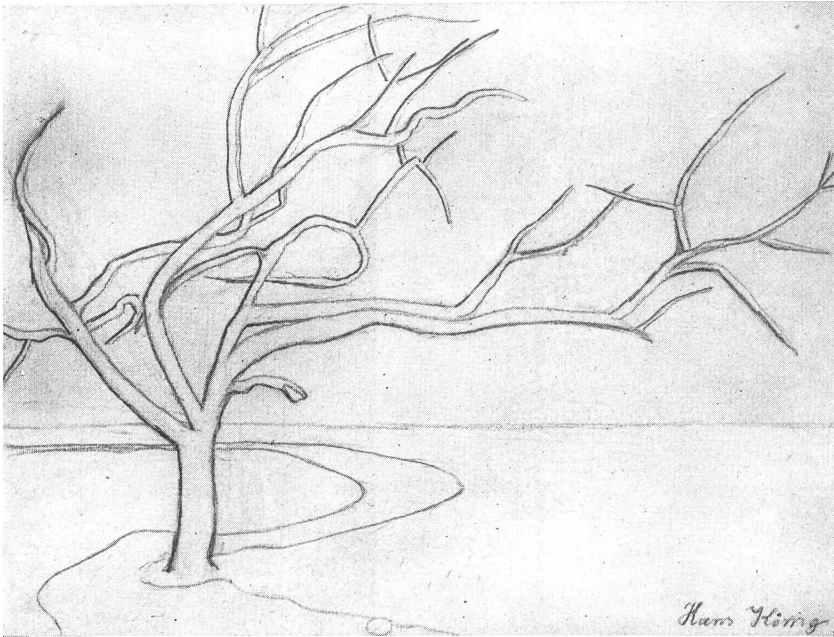
Der *Enzian* ist eine Blume, die allen österreichischen Kindern, auch denen der Großstadt, als die blaue Wunderblume der Alpen bekannt ist, und seine Bläue wird als feierlich märchenhaft empfunden, als eine Farbe, die sonst bei keiner anderen Blume anzutreffen ist.

Gerne wird er von den Kindern gezeichnet, und keines vergißt im Hintergrunde schneeige Berge mit zackigen Gipfeln zu zeichnen. Wie keine andere ist er die Blume der Sehnsucht nach den Bergen, und in allen den kleinen Zeichnungen der Abb. 11 aus dem dritten Schuljahr kann das festgestellt werden. Die Schüler verwendeten mehr Sorgfalt und Hingebung auf die Darstellung gerade dieser Blume, als auf andere Blumen, die ihnen leichter erreichbar sind.

Von den Blumen, die sich am ehesten zum Zeichnen nach der Natur eignen, ist es besonders die *Tulpe*. Ihre einfache, klare Form und ihre reine, leuchtende Farbe

macht sie dazu besonders geeignet. So wird sie zu einer Aufgabe, die für alle Schulstufen geeignet ist, und es ist gleich, ob sie nach mittelbarer oder unmittelbarer Anschauung gezeichnet wird, sie gibt immer ein dankbares Vorbild ab. Hier kann dem Schüler die Technik des Malens mit Wasserfarben gezeigt werden, das Ineinanderfließen zarter Tönungen, die Wiedergabe von Licht und Schatten, um die Blume als plastisches Gebilde mit Buchten und Wölbungen erscheinen zu lassen. Die weniger Begabten begnügen sich mit einer Tulpe, die mehr Begabten malen einen *Tulpenstrauß* oder *Tulpenstock*, und jeder wird damit seine Freude haben.

Damit wurde wieder eine *Entwicklungsreihe* aufgezeigt, die dartun soll, wie die *Aufgabenstellung* abhängig ist von der Auffassungsart und der *Entwicklungsstufe* der Schüler, und daß Aufgaben immer erst nach reiflicher Überlegung gestellt werden können!



Aus dem 6. Schuljahr

Baum

Von A. und O. Troendle-Engel

Wir entnehmen diesen die Praxis des Zeichenunterrichtes ungemein anregenden Aufsatz mit Erlaubnis des Verlegers dem vor kurzer Zeit erschienenen Buch: „*Aug' erwach!* Ein Beitrag zum Zeichenunterricht in der Volksschule. Von A. und O. Troendle-Engel“ (Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich), dem im nächsten Heft eine eingehende Besprechung gewidmet sein wird.

Wir sprechen vom Baume. Wurzelnd im Boden, reibt er über ihn den Stamm empor, aus welchem die Äste, sich verzweigend, in das lichte Luftbereich entspringen. Die Kinder kennen dieses Bild drängenden Lebens. Ich habe sie im verflossenen Winter auf unsern Gängen zur Schlittbahn oder zum Schlittschuhweiher hin und wieder vor einem Baume kurz angehalten. Sie sind dem Aufstieg des Stammes mit Aug und Hand nachgefolgt, die rechte und linke gleichzeitig hebend, und haben abwechselnd mit dem rechten Zeigefinger die nach rechts gerichteten, mit dem linken die nach links gerichteten Äste in die Luft gezeichnet. Ungeahnte Entdeckung: man kann nicht nur mit dem Schlitten die Bahn hinunter um die Ränke sausen oder auf den Schlittschuhen wiegend über das Eis hingleiten, sondern man kann auch in mannigfacher Abwechslung durch den dem Geäst entlang fliegenden Blick, durch die nachfahrende Hand, sanfteste und wildeste Bewegung erleben. Dieses Spiel hat, wie mich die seither entstandenen freien Phantasiezeichnungen der Schüler ersehen lassen, entwickelnd auf ihre Vorstellung: „Baum“ eingewirkt. Und kühn geworden, ist manch einer in den warmen Vorfrühlingstagen ausgezogen, um einen Baum, welcher ihm besonders lieb, recht getreu abzuzeichnen.

Heute nun will ich den Kindern den belaubten Baum zeigen. Ein für die Beobachtung günstiger Ort ist bald ge-

funden. Er gibt den Blick frei auf einen etwas entfernten, flachen Hügel, dessen Rücken einige einzelnstehende Bäume trägt. Ich frage, ob man die Baumblätter sehe. Die Antworten teilen sich in Ja und Nein. Aber beides ist richtig, denn wenn auch kein einzelnes Blatt gesehen werden kann, so sind doch die Blätter gesamt-haft sichtbar und zwar als grüner Fleck von unregelmäßigem Umriß. Das ist die Baumkrone. Sie sitzt auf dem Stamm und auf dem (von ihr verdeckten) Astwerk.

„Wie sehen die Kronen aus, welche die Bäume da vor euch tragen; sind sie formgleich oder formverschieden?“

„Sie sind formverschieden.“

Nach dem ersten Überblick veranlasse ich die Schüler, zwei Kronen mit leichtfaßlichem Umriß, eine breit ausladende und eine hoch aufstrebende — sie sind nach der Rückkehr

ins Heft zu zeichnen — besonders aufmerksam zu betrachten. Damit ist aber nicht gemeint, daß allen den unzähligen kleinen Auszackungen und Einbuchtungen der Umrißlinie nachzugehen sei. Im Gegenteil, die Kinder sollen darüber hinweg die Form geradlinig blockierend in der Luft umfahren und hierbei die Lage der Eckpunkte sich einprägen.

Im Schulzimmer wiederhole ich den einen der so gewonnenen Umrisse, z. B. den niedrigbreiten, an der Tafel. Die Schüler anerkennen, daß die beobachtete Krone in meiner Zeichnung drinsteckt.

„Merkt man's dieser blockierenden Umrißlinie aber auch an, daß die Baumkrone ein Gebilde aus Laub ist?“

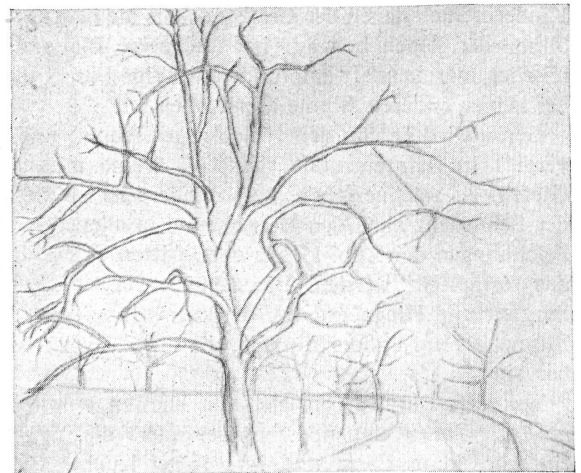
„Nein, das merkt man ihr nicht an.“

„Und warum nicht?“

„Weil sie bloß blockierend ist, während in Wirklichkeit die Blätter der Krone einen zackigbuchtigen Rand geben.“

Die Blockierung, welche beim Erfassen und Aufzeichnen der Hauptform gute Dienste geleistet hat, muß also ergänzt

Aus dem 6. Schuljahr



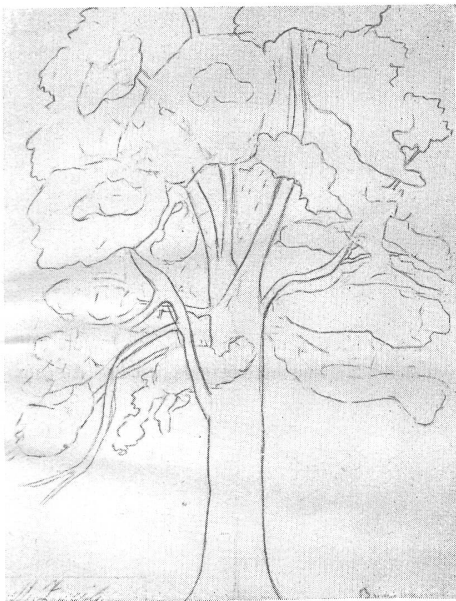
werden. Ich tue das, indem ich über die abgestäubten Geraden eine neue zitterrige bewegte Linie ziehe. Hie und da durch kleine Lücken im Verlauf unterbrochen, läßt sie das winddurchwehte schwanke Laubwerk erahnen.

Die Kinder übertragen die Zeichnung, meine Arbeitsweise nachahmend, auf ein halbiertes und ins Breitformat gelegtes Zeichenblättchen. Sie ziehen zuerst die Hügelinie, so, daß ihr höchster Punkt etwas über die halbe Blatthöhe zu liegen kommt, und setzen darauf den Baum nahe an den linken Papierrand.

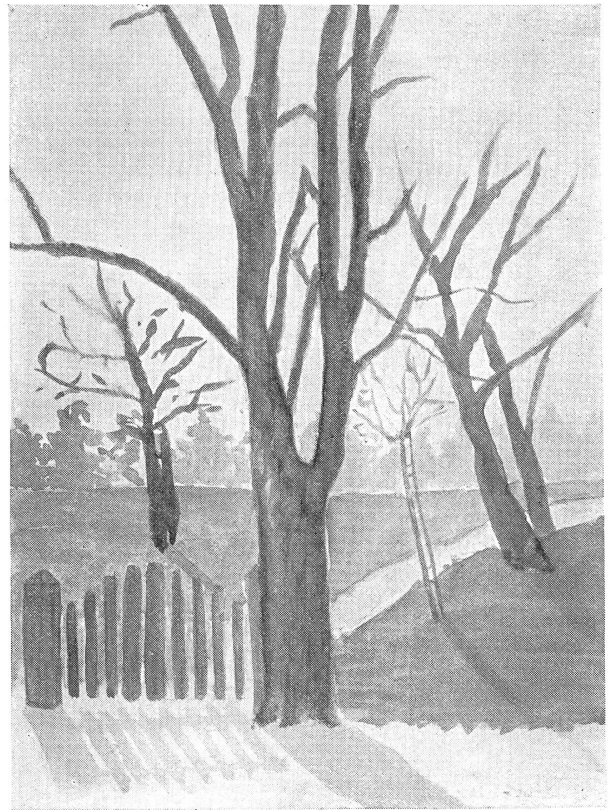
Dem niedrigbreiten soll der schmalhohe Baum zugesellt werden. Wer hat ihn noch deutlich im Kopfe?

Es ist genug Platz auf dem Hügelrücken, neben diesen zwei Bäumen noch einige andere anzupflanzen; man könnte sie aber auch näher vorn oder weiter hinten hinsetzen.

„Denkt euch, es stünde rechts am Rand, euch hügelabwärts nähergerückt, ein Baum, welcher in Wirklichkeit



Aus dem 6. Schuljahr



Aus dem 6. Schuljahr

gleich groß wäre wie der von euch links hingezzeichnete. Erschienen dieser Baum euch gleich groß wie jener?“

„Nein, er erschien uns, weil er ja näher wäre, größer als jener.“

Die Schüler zeichnen eine solchen Baum und gewahren dabei, daß eine alte Erfahrung sich neu bestätigt, denn der nähere Baum überschneidet die fernere Hügelinie.

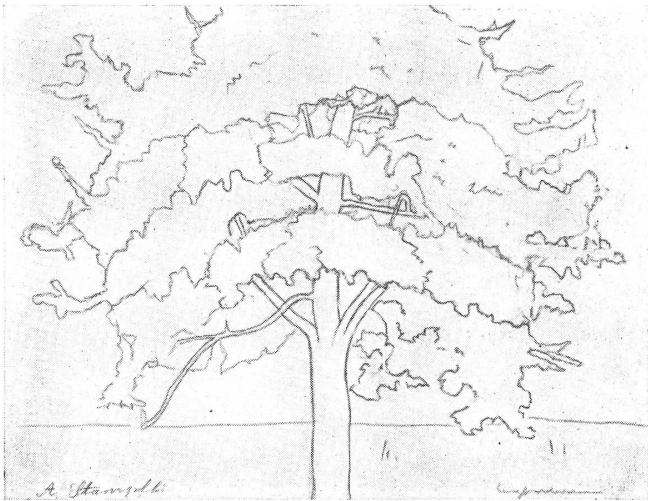
„Was aber geschähe mit einem Baume, welcher nicht am sichtbaren vordern, sondern am unsichtbaren hinteren Abhang seinen Standort hätte?“

„Er würde vom Hügelrücken überschritten.“

Auch diese Möglichkeit wird gezeichnet. Dann vollenden die Kinder die Zeichnung mit Farbstiften. Sie ziehen die Schraffen am Himmel senkrecht, an den Bäumen schräg von oben rechts nach unten links und decken das Gelände mit hin und her schwingendem Stift, oben wölbig wie die Hügelinie, nach unten flacher und schließlich waagrecht.

Um den fernen Baum darzustellen, genügt es — die Schüler haben das selbständig erfahren —, seine Krone im Umriß zu zeichnen. Wie aber, wenn der Baum näher vor einem steht?

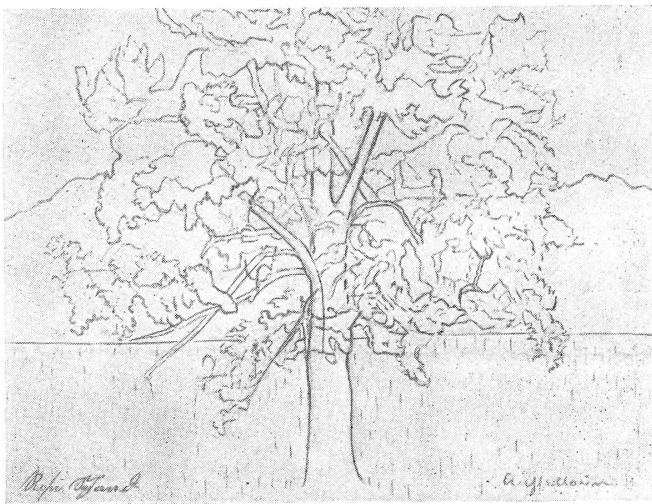
Ich verteile passende Vorlagen in der Klasse. Da sehen die Kinder, daß in der großen Umrißform irgendwie an diese gemahnende kleinere Formen sich finden. Es sind dies gleichsam Bäume im Baum, d. h. den einzelnen Ästen zugehörige Untergruppen von Blättern, welche in ihrer Gesamtheit die Hauptgruppe der Blätter, die Krone bilden. Von den einzelnen Gruppen und Grüpplein vielfältig überschritten, wird in den Lücken das tragende Geäste sicht-



aus nach links und nach rechts. Es wäre ein Zufall, wenn die visierte Höhe des Stammes unverändert für die Zeichnung passen würde. Viel eher werden die Schüler, nachdem sie nun die Verhältniszahlen von Stammhöhe zu Baumhöhe und Baumbreite kennen, in die Lage kommen, durch probierendes Abtragen einer Versuchsstrecke die auf dem Zeichenblatt größtmögliche Stammhöhe zu ermitteln.

Der Stamm ist kein starrer Pfosten. Die Kinder beobachten die Bewegungen seiner beiden Umrißlinien und zeichnen sie ein. Sie ziehen, nachdem die Klasse in gemeinsamem Bemühen sich über die Eckpunkte verständigt hat, blockierend den Umriß der Krone. Eifrig versucht ein jedes, dem Verlauf des Geästes zu folgen und die vielgestaltigen Formen des Laubwerks einzufangen. Das wird, mit mehr oder weniger Geschick, allen gelingen.

Aus dem 6. Schuljahr



Aus dem 6. Schuljahr



bar. Ein jeder Ast ist da, wo er dem Stamm entwächst, am dicksten und dort, wo er ins Gezweige übergeht, am dünnsten.

Nach dieser vorbereitenden Empfänglichmachung des Auges sollen die Schüler im Freien einen Baum abzeichnen. Ich gehe mit ihnen so nahe zu ihm hin, daß er dem Blicke sich groß, aber nicht übergroß darbietet. Seine ganze Größe muß vom ruhig nach ihm ausschauenden Auge umfaßt werden können; er darf nicht über dessen Blickfeld hinauswachsen. Die Kinder haben Klappstühle aus der Schule mitgenommen. Sie setzen sich, breiten das steife Zeichenmäppchen über die Knie und erhalten so einen Zeichentisch, auf welchen sich das Heft bequem hinlegen läßt.

Diesmal ist nur dieser eine Baum abzubilden, und zwar möglichst groß. Die Schüler drehen das Blatt, je nachdem die Krone breit ausladet oder hoch aufstrebt, ins Breit- oder ins Hochformat.

Dann visieren die Kinder und zählen nach, wievielmals die Stammhöhe in der Baumhöhe enthalten ist und messen mit dem gleichen Maße die Breite der Krone vom Stamm

Mitteilung

Mit Ende des 8. Jahrganges (Märzheft) hat Herr Prof. Dr. W. Guyer die redaktionelle Besorgung der Rubrik „Schulleben und Schulpraxis“ beendigt. Ich benütze diese Gelegenheit, um Herrn Prof. Dr. Guyer für seine redaktionelle Mitarbeit und die damit der SER geleisteten Dienste den besten Dank abzustatten. Mit dem vorliegenden Heft ist die Betreuung dieser Rubrik interimswise an den Unterzeichneten übergegangen. Ich schätze mich glücklich, dabei auf die beratende Mitwirkung des neuen SER-Mitherausgebers, Herrn Schulinspektor Scherrer, Trogen, sowie auf die regelmäßige Mitarbeit besonders berufener Vertreter des schweizerischen Schullebens zählen zu dürfen.

Der Herausgeber der SER: K. E. Lusser, St. Gallen.

Aus Beruf und Leben

Arbeit muß sein! Es war ein schwerer Irrtum vieler Jahre, tatlos auf Einsicht zu harren. Der Segen geistiger Arbeit, auch der rezeptiven, ist's, daß sie nicht bloß Kenntnisse gibt, sondern unsere eigene Geisteswärme, die latent war, entfesselt, also in Tätigkeit versetzt.

Furcht ist eine der schlimmsten Eigenschaften, vielleicht die schlimmste. Mit Recht sagt ein englisches Sprichwort: The penalty of weakness is worse than that of wickedness (Die Strafe der Schwäche ist schlimmer als die der Bosheit).

Müssen ist oft das Beste, was uns zustoßen kann. Es läßt uns ungeahnte Kräfte entdecken und steckt die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit weiter. Hast du nicht auch schon nach einem überstandenen Muß gedacht: „Ich wußte gar nicht, daß ich

solch ein Kerl bin.“ „Und die Freiheit ward ein Netz des Jünglings.“

Die verderblichste Idee, die man mir beigebracht hat, ist die vom Normalmenschen. Ein solcher existiert nicht, ist eine Chimäre und macht jede richtige Beurteilung seiner selbst und anderer unmöglich.

Ich glaube an mich. Das ist ein stolzer Wahlspruch, durch den eine Persönlichkeit geboren wird.

Aus der Herbart-Zillerschen Schule: Nicht was wir lehren, sondern was die Kinder lernen, entscheidet über den Wert des Unterrichts.

(Aus dem Buche „Erinnerungen aus Heimat und Ferne“, von F. Bichsel, a. Sek.-Lehrer, Brienz.)

Schweizerische Umschau

Schulfunk-Programm Mai—Juli 1936. Wir senden jeweils von 10.20 bis 10.50 Uhr.

- | | | |
|----------|----|---|
| 28. Mai | Do | <i>Schuberts „Unvollendete“.</i> Vorführung des 1. Satzes, mit Erläuterungen von Luc Balmer. |
| 5. Juni | Fr | <i>Der Waldrand.</i> Biologie und Bedeutung für Tier- und Pflanzenwelt. Dr. H. Noll. Vom 6. Schuljahr an. |
| 9. Juni | Di | <i>Wie die Aegypter Wüstensand in fruchtbare Ackererde verwandeln.</i> Fritz Rutishauser. |
| 12. Juni | Fr | <i>I bi-n-e Bueb vo Trueb.</i> Vom Truberländchen und seinen Bewohnern. Hörfolge von Karl Uetz. |
| 16. Juni | Di | <i>Vom Klavierspielen.</i> Geschichtliche Entwicklung und klangliche Möglichkeiten des Klaviers. Ed. Henneberger. |
| 24. Juni | Mi | <i>„La farce du maître Patelin“.</i> Représentée par un groupe de suisses français sous la direction de Max Staenz, Zurich. |
| 2. Juli | Do | <i>Das Geheimnis des Stradivarius.</i> Vom Geigenbau in alter und neuer Zeit. Hör szenen von Dr. Max Zulauf. |
| 7. Juli | Di | <i>Das Vogelei.</i> Allgemeine Eigenschaften, Entwicklung des Jungvogels und Schlüpfprozeß. A. Gerber. |

Der Verband Heilpädagogisches Seminar Zürich hält am 6. Juni 1936, 15.15 Uhr, in der Gemeindestube, Hirschengraben 50, Zürich 1, seine diesjährige Hauptversammlung ab. Anschließend an den geschäftlichen Teil wird Dr. med. *Rutishauser*, Nervenarzt, Ermatingen, sprechen über das Thema „Arzt und Erzieher“.

Institut für Behandlung neuzeitlicher Erziehungs- und Unterrichtsfragen. Basler Schulausstellung. Tiere und Pflanzen in ihrem Lebensraum. Anregungen für die Erteilung des Unterrichts in Naturkunde. 72. Veranstaltung. 6. Mai bis 10. Juni 1936.

Bei der Wissensvermittlung über die Dinge der Natur im Naturkunde-Unterricht geht nicht selten der eigentliche Zweck dieses Faches: Freude und Sinn für die Natur zu wecken, verloren. Die Betrachtung des Einzelobjektes, losgelöst von seinem Lebensraum und seinen Wechselbeziehungen zu andern Wesen, zumeist unter Zuhilfenahme des ausgestopften Tieres oder der Tabelle behandelt, führt die Jugend weniger zur Natur hin, als es die Absicht des Erziehers ist. Unbefriedigt über diese Feststellung sind Versuche zu einer bessern Lösung gemacht worden. Mit einem solchen Versuch wird sich auch die 72. Veranstaltung unseres Institutes befassen. Der durch die Vortrags- und Lehrprobenreihe illustrierte Weg ist zwar mehr als ein Versuch, denn diese Methode hat sich in langer Erprobung aufs beste bewährt. Das ihr zugrunde liegende Prinzip besteht darin, daß die Dinge der Natur gesamtheitlich in ihrem Lebensraum und unter Be-

achtung ihrer vielseitigen Beziehungen zueinander erfaßt, und wo immer es möglich ist, in der Natur selbst und in ihrem Leben betrachtet werden. Die Praxis hat ergeben, daß bei einer solchen Behandlung der Erwerb von Kenntnissen keineswegs zu kurz kommt, die Jugend aber dabei ein offenes Auge erhält für die Naturscheinungen und was weit wichtiger ist als totes Wissen, daß sie die Schönheiten der Natur entdecken und lieben lernt. — Junge Lehrer und erfahrene Erzieher haben das Wort. Zu den Darbietungen werden Behörden, Lehrer und Eltern herzlich eingeladen.

Das detaillierte Programm ist erhältlich durch den Leiter des Institutes: *A. Gempeler*, Basel.

St. Gallen. Von der Knabenhandarbeit. In diesem Schuljahr erhalten in 99 Abteilungen 1210 Schüler der Primar- und Sekundarschulstufe in nachstehenden Disziplinen der Knabenhandarbeit Unterricht: Naturholz, Modellieren, Kartonnage, Hobelbank, Schnitzen, Hobelschnitzen, Metallarbeiten und physikalische Arbeiten. Der Unterricht wird von 75 Lehrern erteilt. Auf die einzelnen Kreise verteilen sich die Abteilungen wie folgt: Centrum 48, Ost 26 und West 25.

Kennst du Holland? Vom 2.—8. Juni 1936 (wer will, kann schon am 30. Mai reisen, um auch die Pfingsttage zu benützen), ist mit Fritz Wartenweiler eine Reise nach Holland geplant. Kommst du mit? Wir fahren mit „eigenem“ d. h. gemietetem Schiff durch die Wasserstraßen Hollands, besuchen Märkte, Museen, hören Vorträge, leben mit Holländern zusammen und werden so ins Volksleben, in Kunst, in alte und neue Geschichte eingeführt.

Reiseroute: Dordrecht, Scheldemündung, Seeland, Nordsee, Middelburg, Rotterdam, Gouda, Amsterdam, Zuidersee.

Kosten: Ab Basel, alles inbegriffen, zirka Fr. 120.—

Mit der Anmeldung an Martha Müller, Zeppelinstraße 59, Zürich 6, sind Fr. 20.— einzuzahlen.

Die **Schweizerische Vereinigung für Anormale, Pro Infirmis**, führt in diesen Wochen zum erstenmal in der gesamten Schweiz einen Kartenverkauf durch. Der Reingewinn (im letzten Jahr rund Fr. 270 000.— aus der deutschsprachigen Schweiz) wird an die Anstalten für Anormale, Werkstätten für Mindererwerbsfähige und an die Fürsorgevereine für Anormale verteilt. So erhielten 1935 180 lokale Werke zusammen Fr. 136 000.— und 11 schweizerische Verbände Fr. 139 000.—. *Außer Pro Infirmis verkauft kein vertrauenswürdiges Werk mehr Karten zugunsten Gebrechlicher.*

Schuljugend und Vereine. Eine Rundfrage in den Volksschulen der Stadt Zürich hatte ergeben, daß ein großer Teil der Schuljugend durch ihre Mitwirkung in Vereinen, Jugendverbänden, Musikgesellschaften, Sportklubs usw. übermäßig stark be-